

Les universités germaniques (XIXe-XXe siècles) [sous la dir. de Christophe Charle]

Autor(en): **Bourquin, Jean-Christophe**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 3: **Ältere Schweizergeschichte = Histoire de l'ancienne Confédération**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von 1618 an ist Freiburg zwei Jahrhunderte lang regelmässiges Opfer von Kriegen, die keine wirkliche Erholung der einst florierenden Wirtschaft mehr zulassen. Die Stadt gehört zeitweise den Schweden, über viele Jahre hinweg und wiederholt Frankreich, das sie auch zur Festung ausbaut und den Österreichern hartnäckig streitig macht, bevor Freiburg an das Herzogtum Modena und schliesslich an das Grossherzogtum Baden fällt; auch mit einem Anschluss an die Eidgenossenschaft wird in den Revolutionsjahren geliebäugelt. Allerdings sind der Gemeinsamkeiten nicht mehr viele: Angesichts der Reformation noch natürlicher Zufluchtsort von Erasmus, Glarean und des Basler Domkapitels, ist Freiburg längst Verwaltungs- und vor allem Garnisonstadt wechselnder Herrschaften.

Die Einzelstudien ergeben ein insgesamt recht rundes Bild der städtischen Realität. Immerhin fällt heutzutage auch einem männlichen Rezensenten auf, dass Frauengeschichte bzw. die Kategorie «Geschlecht» nicht thematisiert sind. Die informativen Ausführungen zum städtischen Haushalt wären sinnvoller nicht an zwei weit auseinander liegenden Stellen (S. 87ff. und 277ff.), sondern in einem einzigen Kapitel zusammengefasst worden. Aufschlussreich sind die Beschreibungen der theresianischen und josephinischen Reformbemühungen im Sozial- und Gesundheitswesen, und die Freiburger Spezialität der Bohrer und Balierer verdient offensichtlich das ihr gewidmete eigene Kapitel. Die Schilderungen der Schulen und der Universität sind facettenreich und auch von sozialgeschichtlichem Interesse, während die Klöster weitgehend institutionengeschichtlich behandelt werden. Auch die Darstellung des Stadtbaus bleibt recht konventionell im Rahmen von Kunst- und Architekturgeschichte und zudem allzu sehr auf Einheimische und Stadtkenner zugeschnitten. Hier wie in den Kapiteln über die territoriale Entwicklung und die Klöster wären sorgfältige, auf den Text abgestimmte Karten und Pläne mehr als nur hilfreich gewesen; sie fehlen leider vollständig.

Jede Stadtgeschichte steht im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und historisch interessierter, aber nicht fachlich spezialisierter Öffentlichkeit. Die Herausgeber begegnen dieser Herausforderung mit den möglichen formalen Mitteln (beispielsweise Endnoten statt Fussnoten, kurze «Schlaglichter» zur Illustration und Abwechslung) und einigen behutsamen Aktualitätsbezügen. Ob allerdings deshalb ausgerechnet, wie im Vorwort angekündigt, der modische «Widerstand» als eine Leitlinie der Darstellung vindiziert werden musste, bleibt doch äusserst fraglich – «eigenständiges politisches Handeln» war, so der Eindruck nach anregender Lektüre, in Freiburg nicht Grundzug, vielmehr die Ausnahme.

Wie auch immer, die Fachwelt wird dieses Buch auf jeden Fall dankbar und mit Gewinn aufnehmen. Vielen unter den achtzehn Autoren gelingt es, die lokalen Eigenheiten in einem weiteren Rahmen darzustellen, der vergleichende Überlegungen erlaubt, und häufig werden allgemeinere Forschungsdebatten und -ergebnisse kenntnisreich auf das Freiburger Beispiel angewandt. Die Herausgeber haben es verstanden, die Themen so zu formulieren und zu verteilen, dass ein geschlossenes Werk entstanden ist – keine Selbstverständlichkeit bei Unterfangen dieser Art. So ist eine exemplarische, auch für sich allein gut lesbare Darstellung einer Land- und Universitätsstadt in der Frühen Neuzeit entstanden.

Thomas Maissen, Potsdam

Christophe Charle (sous la dir. de): **Les universités germaniques (XIX^e-XX^e siècles)**. Paris, Institut national de la recherche pédagogique, 1994, 167 p. (N^o spécial de la revue *Histoire de l'éducation*, 62, mai 1994).

Comblant une lacune manifeste de la bibliographie francophone sur le sujet, cet ouvrage réunit des contributions de quelques-uns des meilleurs spécialistes de l'histoire des universités. Il s'efforce de mettre à jour les particularismes du monde universitaire germanique, montrant comment son histoire ne peut plus être aujourd'hui considérée comme celle d'une évolution générale vers un but commun, mais bien comme celle de rapports de forces locaux permettant des expériences diversifiées dans les tensions continues entre forces politiques et sociales d'une part et innovations intellectuelles de l'autre. Dépassant l'historiographie mythologisante de l'établissement consensuel d'un néo-humanisme universitaire, les travaux présentés soulignent la force croissante des tensions au sein même des universités entre les disciplines littéraires, théoriques et les disciplines scientifiques, pratiques.

L'université de Bâle et les pratiques différenciées de Burckhardt et de Bachofen sont ainsi décrites par Carl Schorske; l'historiographie des interprétations de l'*Überfüllung* des universités allemandes analysée par Hartmut Titze; les problèmes théoriques de l'approche des différenciations des disciplines scientifiques soulignés par Rudolf Stichweh; une prosopographie comparée des professeurs des universités de Paris et de Berlin, accompagnée d'une mine de notes méthodologiques sur l'approche comparative des deux espaces culturels différenciés, est menée par Christophe Charle, qui commente également la bibliographie finale de plus de cent titres (en français, allemand et anglais) sur les universités germaniques.

Un recueil de contributions parfois touffues, mais à la pointe de la recherche en la matière et qui concerne, par sa mise en perspective comparative, tous les historiens des universités suisses, aussi bien romands qu'alémaniques.

Jean-Christophe Bourquin, Lausanne

Italia contemporanea, Nr. 195, Juni 1994. S. 217–456.

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «Italia contemporanea» wird vom Istituto nazionale per la storia del movimento di liberazione in Italia herausgegeben. Bald wird das zweihundertste Heft erscheinen. In der Nummer 195 findet sich – neben andern wertvollen Beiträgen – eine Abhandlung von Achille Rastelli über die Bombardierungen Mailands im Zweiten Weltkrieg. Die lombardische Metropole erlebte – zusammen mit Turin und Genua – alle Formen der damals angewandten Luftangriffe. Der Verfasser weist darauf hin, dass die Berichte in den italienischen, aber auch in den Archiven der Angreifer oft im Widerspruch stehen zu den damals gemachten Luftbildern. Genaue Kenntnisse der betroffenen Stadtgebiete sind notwendig, um das vorhandene Material zu bewerten.

Nach einem Rückblick auf die Theorien des italienischen Generals Giulio Douhet, dessen Schriften aus den Jahren 1901–1915 kürzlich nachgedruckt und in denen alle Schrecknisse des Luftkrieges vorweggenommen wurden, sieht der Verfasser in der Kommandoübernahme durch den englischen General Arthur Harris ab 22. Februar 1942 die entscheidende Wende im Luftkrieg gegen Italien. Zwar hatten ja gerade die Engländer 1940/41 bewiesen, dass Flächenbombardierungen weder die Moral brechen noch die industrielle Produktion stark einschränken; dennoch entschlossen sich die Alliierten jetzt auch gegenüber Italien zum *area bombing*. Zwar hatte Italien schon von Juni bis Dezember 1940 einige englische Luftangriffe erlebt, die aber ohne Wirkung blieben. Nach langer Pause folgten